

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 2 (1850)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 3. August.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg. franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bg., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

„Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus, ut ei placeat, cui se probavit.“ II. Tim. 2, 4.

Der Geistliche und die Politik.

* Dieser Artikel wurde uns von einem unserer Korrespondenten zur Aufnahme in die Kirchenzeitung zugesandt. Wir stehen nicht an, ihn aufzunehmen, weil es nach unserem Dafürhalten immer gut ist, wenn eine Sache von mehr als einem Standpunkte aus betrachtet und auch verschiedene Ansichten darüber geltend gemacht werden.

In Nr. 26, S. 204 d. Bl. lese ich: „Der Geistliche bleibe also streng in dem ihm von Gott angewiesenen Kreise“; und dieser Kreis scheint dem Verfasser jenes Aufsatzes die enge Sphäre der rein geistlichen Dinge*) zu sein. Ich bin fast geneigt zu glauben, das tägliche Geschrei der Radikalen über das vermeintliche politische Treiben der Pfaffen habe ihn eingeschüchtert und zu dem Entschlusse gebracht, sich ferne von aller Politik zu halten; sagt er ja ferner: „Die unmittelbare Theilnahme des Klerus an den politischen Bewegungen hat von jeher den Interessen der Kirche mehr geschadet als genügt.“ Wenn wir die Wahrheit dieses Sages in gewisser Hinsicht zugeben; so behaupten wir

dagegen, daß das Unheil unserer Zeiten nicht von der unbefugten Einmischung des Klerus in die Politik, sondern von der unbefugten Einmischung der Politik in die Rechtsame der Kirche herrührt, wodurch dann der Konflikt zwischen Staat und Kirche hervorgerufen wurde, indem letztere ihre Rechte einer feindseligen Politik gegenüber wahren mußte.

Ich bitte jeden Unbefangenen, mit mir nachstehende Punkte zu erwägen, und dann sich auszusprechen, ob der Priester immer seine Pflichten erfüllen könne, ohne die Politik zu berühren.

1) Ist der Priester nicht ebensowohl Staatsbürger, als Andere? Ist er nicht eben so gebildet und unterrichtet, als so Viele, die sich mit der Politik zu schaffen geben und so gerne Andern ihre Rechte verkümmern? Hat er als solcher, der mehr Kenntniß und Wissenschaft hat, als so viele Andere, gar keine Verpflichtung, seine und seiner Mitbürger Rechte gegen die heutige Staatsomnipotenz zu verteidigen? Ist es nicht Pflicht für jeden Staatsbürger, nach seinem Vermögen zur Wohlfahrt des Landes beizutragen?

2) Der Priester ist Seelsorger. Darf er als solcher die falschen Grundsätze der heutigen Politik ungerügt lassen? Darf er zusehen, daß dem Volke der Wahn beigebracht werde, der Staat sei höher als alles Andere, und habe sich in seiner Politik wenig oder gar nichts um die Gebote Gottes, um die Rechte der Kirche und der Völker zu bekümmern; er könne über die Kirche, ihre Rechte und

*) Diese Sphäre ist nicht enge, lieber Freund. Der katholische Seelsorger hat als Prediger, Katechet, Beichtvater, Ausprediger der hl. Sakramente, Tröster der Leidenden, Vater der Armen u., einen weiten, weiten Wirkungskreis. — „Ars artium est regimere animarum.“ Da hat er viel zu studiren und viel zu schaffen. D. A.

Güter, sogar über die Sakramente nach seiner Willkür verfügen? Darf er zusehen, daß dem Volke der Wahn beigebracht werde, politische Verbrechen gehen die Religion nichts an, und seien daher der Schlüsselgewalt der Kirche nicht unterworfen? Soll er stumm bleiben, wenn eine falsche Politik dem Volke weiß machen will, der Pabst sei ein fremder Monarch, der uns Schweizern nichts zu sagen habe; die Bischöfe seien Beamtete des Staates und von ihm beauftragt, über die von ihm anerkannte oder beschnittene Religion die Aufsicht zu führen; die Pfarrer seien besoldete Religionslehrer u. c.? Kann er schweigen, wenn unter dem Namen Freiheit Andere unterdrückt werden, unter dem Namen Gleichheit das Ehrwürdige in den Noth herabgezogen wird, bei dem Namen Brüderlichkeit Viele sich wie Heloten behandelt sehen?*) Kann aber der Priester solche Ungehörlichkeiten rügen, ohne sich dem Geschrei anzuschließen, er mische sich in Politik? Und wenn er das nicht kann, soll er schweigen? Ist nicht gerade das ein Wort zu seiner Zeit geredet, was von gewissen Leuten so grimmig angefochten wird? — Wer vor dem Schaden erschrickt, der ihn treffen könnte, wenn er einer religionsfeindlichen Politik entgegen tritt, der blicke auf zum Himmel und denke an die Apostel Petrus und Johannes; die bereuen es nun sicher nicht, daß sie einst der Politik der Synagoge widerstanden haben! Er denke an den hl. Ambrosius, den hl. Athanasius, an Gregor VII., an Pius VI. und VII., und frage sich, ob diese es nun wohl bereuen, daß sie nicht zu allen Forderungen der weltlichen Politik Ja und Amen gesagt haben? — Ich habe dieses deswegen hingeschrieben, weil ich befürchte, es sei unter dem Vorwande, der Geistliche müsse sich möglichst ferne von aller Berührung mit der Politik halten, Manches unterlassen worden und werde noch Manches unterlassen werden, das für die Wiedererscheinung der Synoden förderlicher wäre, als — ein bequemes Stillschweigen.

Wir erlauben uns zu obigem Artikel folgende Bemerkungen:

1) Es ist wohl kein Zweifel, daß der Priester nach Kräften auch zur zeitlichen Wohlfahrt seines Landes beitragen soll. Wir glauben aber, er werde dieses in der Regel am besten thun, wenn er treu und gewissenhaft, fromm und bieder thut, was seines heiligen Amtes ist, die Pflichten seines geistlichen Berufes erfüllt, und dann soviel möglich den Verdacht von sich ferne hält, daß er mit politischem Treiben sich abgebe. Durch treue Erfüllung seiner

geistlichen Pflichten befördert er Religiosität und Sittlichkeit — und diese sind die festesten Stützen der Wohlfahrt eines Volkes; denn „die Gerechtigkeit erhöht ein Volk, die Sünde aber macht elend die Völker“ (Sprüchw. 14, 34).

Kann der Priester durch weisen Rath u. dem Lande nützen; mag er es immerhin mit Umsicht thun; hat er als Auktionsbürger das Stimmrecht bei Wahlen u. c., soll er es gewissenhaft gebrauchen, aber sich immer fern von allem Parteigetriebe halten. Er soll immer wohl zusehen, ob seine Betheiligung an weltlichen Dingen den Interessen der Religion und der Kirche nicht mehr Schaden, als dem Lande in zeitlicher Rücksicht Nutzen bringe. — Es gibt einen Punkt, wo der Priester selbst in seinem berufsmäßigen Wirken nahe an's Politische zu streifen scheinen mag; wenn er nämlich die Pflichten behandelt, welche der Christ dem Staate, der Regierung, dem Vaterlande gegenüber hat. Hier kann er leicht bei der einen, vielleicht bei allen Parteien anstoßen. Er gehe daher hier mit reifer Ueberlegung zu Werke, wähle wohl Gedanken und Ausdrücke — und handle dann als Diener Desjenigen, vor dem Große und Niedrige, Fürsten und Völker Staub und Asche sind, d. h. furchtlos und mit Festigkeit. — Unter jene Pflichten gehört auch, daß der Christ bei Wahlen gewissenhaft erscheine, und das Seine zur Ernennung rechtschaffener, Gott und das Vaterland liebender Männer in die Staatsbehörden beitrage. Es ist dies ein besonders eiglicher Punkt für den Seelsorger, und es kann wohl Verhältnisse und Umstände geben, in denen er, in der gewissen Voraussicht, nur mißverstanden zu werden, sich mit dem Worte: „Non possunt portare modo“ trösten und die Sache Gott anheimstellen mag. Uebrigens gehört der Priester nicht einer politischen Partei an, er ist der Mann der Kirche und der Religion, und gehört Allen an, welche politische Farbe sie tragen mögen; er ist der Lehrer, Tröster, Spender der Sakramente für Alle, und Jeder soll sich ihm mit gleichem Vertrauen in Sachen seines heiligen Amtes nahen können; das ist aber nur dann der Fall, wenn er sich vom Treiben der politischen Parteien fern hält.

2) Was den zweiten Punkt obigen Artikels betrifft, wo der Schreiber desselben vom Priester als Seelsorger redet, so hat er nach unserm Ermessen den Verfasser des Aufsatzes: „Ein Wort über Diözesan-Synoden“ mißverstanden. Derselbe redet ja nur „von unbefugter Einmischung in politische Fragen und Geschäfte“; er sagt ausdrücklich, daß der Priester nicht „außer Acht lassen solle, was Gott und der Kirche gebühre“. Es ist gewiß nicht seine Ansicht, der Priester sollte Lehren, welche der Religion zuwider sind, stillschweigend gutheißen, und sich nicht, wo es der Ort, dagegen erheben. Er sagt nicht, daß derselbe feindselige Eingriffe in die Rechte und Gesetze der Kirche

*) Diese etwas scharfen Ausdrücke finden ihre Entschuldigung oder ihre Erklärung in den Umständen des Ortes, an welchem der Verfasser ist. D. R.

gutmüthig hinnehmen, daß er sich Zumuthungen gefallen lassen müsse, die mit den Pflichten eines katholischen Priesters im Widerspruche sind. Es giebt in allen Dingen „eine Zeit zu reden, und eine Zeit zu schweigen“ (Pred. 3, 7).

Denken wir übrigens an das Beispiel des ersten aller Seelenhirten, Jesus Christus, wie er sich gegenüber der weltlichen Macht, die damals in Judäa gebot, benahm, ob schon das Volk diese mit Unwillen trug; wie Er vor Pilatus sagte: „Ich bin ein König; aber mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Der nämliche Jesus verkündete seine himmlische Lehre ungeachtet des Geschreies und der Verfolgungen der Pharisäer, der Sadduzäer und des hohen Rathes; und hätte ihm der römische Gewalthaber die Verkündigung derselben verbieten wollen, würde Er geantwortet haben: „Ich muß den Willen meines Vaters thun und das Werk vollbringen, das Er Mir aufgetragen.“ — Als weltliche Krämer sich in's Heiligthum des Tempels eindrängen und dort ihr unheiliges Geschäft treiben wollten; zeigte Er, daß in dem, was seines Vaters ist, Er zu gebieten habe — und wies sie auf ihr Gebiet zurück.

Urtheil eines Mitgliedes der englischen Hochkirche über den Katholizismus.

So traurig einerseits die Wahrnehmung ist, daß das gründliche Studium, das Eindringen in den Geist und das Wesen der katholischen Kirche unter der sogenannten gebildeten Klasse der Gesellschaft, im Ganzen genommen, immer mehr abnimmt, und daß in Folge dieser Vernachlässigung zum zeitlichen und ewigen Verderben der Menschheit auch die unglücklichste Gleichgültigkeit, oder wohl gar die empörendste Verspottung, Verachtung und Anfeindung derselben bei vielen Mode geworden ist und so zu sagen zum guten Tone zu gehören scheint; so ermunternd und so erfreulich ist es auch andererseits zu sehen, daß gerade die ernstern Geister sich immer mehr diesem Studium zuwenden, immer mehr der kath. Kirche Gerechtigkeit und Anerkennung wiederfahren lassen; ja daß gerade in unsern Tagen der Katholizismus selbst über so viele Akatholiken in dieser Beziehung seine schönsten Triumphe feiert. Einen neuen Beleg hiezu liefert uns Th. W. Allies, Rektor von Launton in seinem 1849 zu London herausgekommenen „Bericht einer Reise nach Frankreich, mit Briefen aus Italien über katholische Kirche und Erziehung.“ Es ist interessant zu sehen, wie er noch voll Vorurtheile aber doch mit ernstlicher Wahrheitsliebe sich der Forschung über die katholische Kirche hingibt, wie seine Vorurtheile bei jedem Schritte verschwinden und wie er sich's endlich nicht versagen kann,

dieser Kirche die vollste Ehrfurcht zu zollen. Sein Werklein ist zu vortrefflich, als daß wir uns enthalten könnten, einige Stellen daraus anzuführen.

Ueber den Einfluß und die Verbindung der katholischen Dogmen untereinander äußert er sich folgendermaßen:

„Das ganze Leben des katholischen Priesters, die Belohnung für alle seine Leiden, die Triebfeder aller seiner Handlungen liegt in der halben Stunde, welche er täglich in der innigsten Vereinigung mit seinem Gott zubringt. Das große Dogma von der wahrhaften Gegenwart macht den Vereinigungspunkt und das Leben der Kirche aus.

„In innigster Verbindung mit diesem Dogma steht dasjenige von der Fürbitte der Heiligen und ganz besonders von der Fürbitte der gebenedeiten Gottes-Mutter. Denn der Glaube, daß der Sohn Gottes Fleisch geworden, und daß Er dieses Fleisch denjenigen mittheilt, die an ihn glauben, führt nothwendig zu dem Glauben, daß diejenigen, die rein von Sünde und im Frieden mit Ihm aus diesem Leben geschieden sind, nun auch mit Ihm leben und herrschen.

„Die Kraft der Religion liegt in den katholischen Ländern ferners vorzüglich in der Beichtanstalt, die da unzertrennlich von dem Begriffe eines wahrhaften Priestertums ist. — Die ganze Wirksamkeit des Priesters hängt nothwendig theils von der Kenntniß ab, die er über den Seelenzustand der Gläubigen hat, theils aber auch von der Macht, die er hat, sie zu bessern und auf dem Wege ihrer Buße zu leiten. „Wie aber diese Kenntniß, diese Besserung, diese Leitung ohne Beicht möglich sein sollte, das begreife ich nicht“. Die Beichte ist das eigentliche Band zwischen Hirt und Heerde, die Wächterin der Zucht und das Werkzeug der sittlichen Umgestaltung des Menschen. Ohne sie wäre der Hirte nichts anderes, als was er in protestantischen Ländern ist, ein Predigthalter. Wenn er auch das Uebel sieht, so vermag er nichts dagegen, er ist gleichsam nur berufen, Zeuge der Zügellosigkeit zu sein, und zu sagen: Friede, Friede! da wo kein Friede ist.

„Alle diese so hervortretenden Züge der katholischen Kirche beweisen, daß sie nicht bloß ein Ergebnis menschlicher Erfindung, und folglich bloß ein Gegenstand ist, den man so oder anders gestalten kann, sondern daß sie wirklich eine wahrhaftige, lebende, wirkende, praktische Kirche ist.“

Ueber die Ehelosigkeit der Priester drückt sich Hr. Allies folgendermaßen aus:

„Der Priester, frei von allen irdischen Banden, gewissermaßen hienieden schon in jenem Zustande lebend, in welchem wir einst dort leben werden, wo es weder Gatten noch Gattin gibt, ist als moralisches Wesen und Vorbild

weit über alle andern Menschen erhaben, wie gering auch übrigens seine Stellung oder der Platz sein möge, welchen er hienieden einnimmt."

Vorzüglich bemerkenswerth ist auch unter anderm eine Stelle, in welcher er sich über einige Hauptmerkmale der kathol. Kirche anspricht:

„Die katholische Kirche“, sagt er, „hat eine Hierarchie. Mit ihren 5 Patriarchen, ihren 135 Erzbischöfen, ihren 646 Bischöfen und ihrem Oberhaupte dem Pabste, macht sie ein geistiges Haus aus, das sich über alle Länder bis zu den entferntesten Nationen erstreckt.“

„Diese so ausgebreitete, so zahlreiche, so in sich einige Hierarchie ist im Besitze einer Lehre, die sie durch die Apostel von Gott selbst erhalten zu haben sich erklärt. Diese Lehre ist allenthalben die nämliche und umfaßt alle Beziehungen des Menschen zu Gott, von der Erschaffung des ersten Menschen an, bis zum allgemeinen Weltgerichte. — Diese Lehre ist keiner Untersuchung mehr unterworfen.“

„Seit 18 Jahrhunderten ist Alles untersucht und durch allgemeine Uebereinstimmung geregelt und bestimmt. Und wer sie nicht annimmt, tritt eben darum aus dem Verbaude dieser Gesellschaft aus.“

„Es ist einleuchtend, daß diese Lehre nicht bestehen kann, ohne daß ihr auch eine Macht zur Seite stehe, die zu allen Zeiten erklärt, was zu derselben gehöre oder nicht. Der Souverain erklärt das Gesetz, die Kirche den Glauben; In weltlichen Dingen eine Regierung, in geistlichen eine unfehlbare Behörde. Sonst ist im Staate kein Ansehen und in der Kirche kein Glauben; in jenem Anarchie, in diesem Irrlehre.“

„Dieses große geistige Reich, mit seiner Hierarchie und mit seiner Lehre, errichtet aber auch überdies einen Richterstuhl für die Herzen und die Gewissen aller deren, die ihm angehören. Unbekümmert um den Stolz, die Eigenliebe und das Streben nach Unabhängigkeit des menschlichen Herzens, durchforscht derselbe die geheimsten Falten desselben, zwingt den Menschen die Stimme des Richters der Lebendigen und der Todten zu vernehmen. — Eine solche Macht ist nicht eine bloß menschliche. Man hat sie beschuldigt, bekämpft, verfolgt, und dennoch besteht sie, besteht unter allen Regierungsformen der bürgerlichen Gesellschaft, und, was wohl bemerkt zu werden verdient, gerade die rechtschaffensten und heiligsten Menschen haben sich ihr seit jeher mit Freuden unterworfen. Seit jeher ein Stein des Anstoßes für die Ungläubigen, hat sie nie aufgehört Heilige hervorzubringen.“

„Und damit noch nicht zufrieden, nimmt diese geistige Macht keinen Anstand und scheut sich nicht, von dem Menschen das Opfer seiner theuersten Neigungen zu fordern, und dieselben dem beständigen Dienste Gottes zu weihen.“

Diese Kirche, welche die Ehe als ein Sakrament verehrt, verlangt nichtsdestoweniger von ihren Dienern, daß sie sich derselben enthalten — und es finden sich eine Menge von Personen beiderlei Geschlechtes, welche diese Bedingung mit Freuden annehmen und derselben noch freiwillig das Gelübde der Armuth und des Gehorsams beifügen und auf alle irdischen Genüsse und Vergnügungen Verzicht leisten, einzig nur im Hinblick auf jene bessern Erbtheile im Himmel, für welche sie doch keine andere Gewährleistung haben, als einzig ihren Glauben. Und aus diesem übermenschlichen, durch die Liebe Gottes genährten und erhaltenen Leben gehen alle die so herrlichen und so bewundernswürthen Werke der katholischen Kirche hervor. — Die Erziehung, die Verkündigung des göttlichen Wortes, kurz alle Werke, welche zum Wohle aller Klassen beitragen, vertraut sie nur denjenigen an, welche so erstaunungswürdige Beweise von der Aufrichtigkeit ihres Berufes darlegen.“

„Diese Kirche unterhält Anstalten, welche bestimmt sind, ihr Reich unter den ungläubigen und heidnischen Völkern auszubreiten, und sie findet ohne Unterlaß Männer und Frauen genug, welche bereit sind, auf jede Belohnung, auf jedes Erdenglück, auf jede Befriedigung ihrer eigenen Neigungen Verzicht zu leisten, um jenseits der Meere unter Wilden zu leben, und aus denselben zuerst Menschen, dann Christen zu machen. — — — Das Blut der Märtyrer hört in dieser Kirche nie auf zu fließen. — — — Sollte dieß nicht genügen, uns zu beweisen, daß diese Kirche Gottes Werk ist und daß Gottes Kraft fortwährend in derselben fortwirkt?“ —

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Der Geschäftsträger des römischen Stuhls bei der Eidgenossenschaft, Hr. Bovieri in Luzern, hat dem Bundesrath nun offiziell angezeigt, daß Hr. Macciotti, Erzbischof von Colossus, Hosprediger (aumonier secret) Sr. Heiligkeit des Pabstes geworden sei und somit aufgehört habe, Nuntius in der Schweiz zu sein. Die daberigen Geschäfte werden wie bisher durch ihn, Hrn. Bovieri, als Geschäftsträger besorgt.

— Freiburg. (Eingefandt.) Ein Theologe von Stäffis, also aus dem französischen Theile des Kantons Freiburg, wurde auf Empfehlung in das Seminarium von Regensburg aufgenommen. Er rühmt die Gefälligkeit und Freundlichkeit, mit welcher er von seinen deutschen Mitschülern behandelt werde; wie sie Alles thun, um es ihn vergessen zu machen, daß er ein Fremdling ist. „Hier habe ich,“ schreibt er „gelernt, wie man sich gegen Fremde

benahmen und die Pflicht der Nächstenliebe gegen sie erfüllen soll.“ Ehre der edeln Gastfreundschaft der Deutschen; sie hat bei Leuten französischer Zunge schon manches Vorurtheil getilgt! Ehre insbesondere den Superioren und Alumnen des Seminariums von Regensburg, und Gottes Segen für Alles, was sie dem verwaisten Freiburger-Seminaristen Gutes gethan!

Den 24. Julius starb der hochw. Hr. Bielmann, Dekan und Pfarrer von Font, in seinem achtzigsten Jahre, nachdem er diese Pfarrei zwei und fünfzig Jahre verwaltet hatte. Seine Mäßigung, seine Milde, seine Liebe gegen die Armen und seine übrigen Tugenden hatten ihm die allgemeine Achtung erworben, und mit tiefer Trauer haben seine Pfarrkinder und seine geistlichen Mitbrüder von nahe und ferne seine sterblichen Ueberreste zum Grab begleitet.

R. I. P.

Mit dem „Echo du Moléson“, einem radikalen Blatte, erschienen im Feuilleton die berüchtigten „Mystères des Jésuites à Fribourg“, ein schamloses Geschreibsel, das selbst der radikale „Confédéré“ mißbilligte, und das einen gewissen Sentenac, einen entsprungenen Jesuiten, wie es hieß, zum Verfasser hatte. Dieser Sentenac hat nun von Einsiedeln aus, unterm Datum vom 23. Julius, einen Brief in die „Gazette de Fribourg“ einrücken lassen, worin er erklärt, daß jenes Feuilleton verwerflich, der Religion und Gesellschaft schädlich sei, und daß er die s. g. Geheimnisse nicht mehr schreibe, und überhaupt an der Redaktion des genannten Blattes keinen Theil mehr nehmen werde.

(Eingefandt.) Man fragt sich in vielen gutgesinnten Birkeln des Kantons: Was macht im Kollegium zu Fribourg ein katholischer Priester unter dem Titel: „Professor der Religion?“ Werden dort die Zöglinge wirklich noch in der katholischen Religion gebildet und herangezogen? Oder ist die Stelle „eines Professors der Religion“ ein betrügerischer Aushängeschild, durch den sich gutmüthige Leute berücken lassen sollen?

— Graubünden. Die neue paritätische Kantonschule wird wahrscheinlich von wenigen katholischen Zöglingen besucht werden, da die Katholiken eine entschiedene Abneigung dagegen haben. Sie werden ihre Söhne nach der neu aufblühenden Anstalt von Dissentis senden; der hochw. Bischof trägt zur Hebung derselben 6000 Fr. bei.

— St. Gallen. Von 300 bis höchstens 340 stimmberechtigten Bürgern der Gemeinde Oberriet haben zweihundert sechs und zwanzig folgendes Bittgesuch an die Regierung unterschrieben und eingeschendet:

„Herr Landammann!

Herren Regierungsräthe!

„Wir unterzeichneten Bürger der Pfarrgemeinde Ober-

riet wünschen und ersuchen sie bittlich, daß Sie den Beschluß vom 26. Juni l. J. betreffs Entziehung des Plazets des hochw. Herrn Pfarrer Klaus in Oberriet abändern und ihm das Plazet wieder ertheilen möchten, gestützt auf folgende Gründe: 1) Weil wir im geringsten keine Klage gegen ihn haben; 2) weil wir mit ihm betreffs seiner Predigten und allen seinen amtlichen Verrichtungen sehr wohl zufrieden sind. Wir, meistens arme Bürger, die ohnehin des Kammers und der Sorgen genug haben, ersuchen Sie abermal bittlich um den Schutz für unsern Herrn Pfarrer, der durch seine Predigten und durch seinen frommen und gottseligen Wandel unsern Kindern und uns allen die größte Erbauung und den reichlichsten Trost verleiht. — Wir hoffen nun in dieser uns so wichtigen Sache Erhöhung zu finden.“

— Schwyz. Gersau. (Eingef.) In hier besteht schon seit Jahren eine Bruderschaft oder eine Art christlicher Zunft unter den hiesigen Meisterleuten. Alle Handwerke oder Professionen gehören darunter. Stirbt ein Mitglied davon, so lassen ihm seine Mitbrüder einen sehr feierlichen Leichengottesdienst halten. Alle erscheinen dabei in schwarzen Mänteln. Die Bruderschaft verehrt die hl. Mutter Anna als ihre Fürbitterin, und jährlich wird an ihrem Tage das Hauptfest der Bruderschaft mit Predigt und feierlichem Hochamte gehalten. Dieses Jahr, also Freitag den 26. Juli, predigte der hochw. Hr. Alois Niederberger, Pfarrer in Emmetten, K. Unterwalden. Er wählte als Gegenstand seines Vortrages die Erziehung und führte ihn recht gut aus. In der That, wer könnte auch als trefflicheres Vorbild der Erziehung vorgestellt werden, als die Mutter jenes Kindes, das auserkoren war, nachgehends die Mutter des Allerhöchsten zu werden. Der Prediger hat im ersten Theile die Erziehung geschildert, wie sie sein soll, im 2. Theile die Früchte der guten Erziehung nachgewiesen. Er zeigte, daß sie dann eine gelungene und beglückende werde, wenn sie durchweg in der Kirche, in der Schule, und zu Hause eine christliche sei. Er hat dann auch die Hauptgrundsätze der Erziehung aus der hl. Schrift entwickelt und vorzüglich die neumodische Erziehung nach der Bernunft, wo die Kinder in Allem unterrichtet und gebildet werden, nur nicht in dem Einen Nothwendigen — in der Religion, scharf gezeichnet. Er hat ferners den wohlthätigen Einfluß gezeigt, den eine christliche Erziehung auf das Wohl der Menschheit ausübe, daß sie nämlich der Religion ächte Verehrer, dem Vaterlande tüchtige Vorsteher und treue Bürger und der Familie gute, nützliche und glückliche Menschen gebe. Er hat vorzüglich ernst hervorgehoben, daß das vielseitige Unheil, welches namentlich in jüngster Zeit einen großen Theil der Welt überfluthet, wohl hauptsächlich der entarteten, unchristlichen Erziehung

beizumessen sei, und daß daher die Erziehung vorerst besser, christlicher werden müsse, wenn Friede und Ruhe, Glück und Segen in Monarchien und Republiken, in den Palästen der Fürsten und in den Hütten der Armen wiederum einkehren sollen. Wir wünschten, daß solche Gegenstände so ernst und eindringlich in manchen Städten auf die Kanzel gebracht würden, wo es mit der Erziehung besonders hinkt, und die Kinder hauptsächlich nur in der Genußsucht auferzogen werden, oder auf Kosten des Nothwendigsten Dinge gelehrt werden, die für Erwachsene zu viel wären.

— Solothurn. Am 30. Juli hielt die Pastoral-Konferenz von Solothurn, Lâbern und Kriegstetten ihre zweite Versammlung dieses Jahres. Die behandelten Gegenstände waren:

1) Wie soll der Unterricht über den Eid ertheilt werden?

2) Worin sollte der Klerus in unserer Zeit mehr einig gehen?

Der Tod des P. Franz Sales, Vikar im Kapuziner-Kloster zu Dornach, hat einer klosterfeindlichen Feder Anlaß gegeben, einen lästernden Artikel in die Nationalzeitung zu schreiben, als wäre der Verdächtige in seiner Krankheit von seinen Ordensgenossen inhuman behandelt worden. Der P. Guardian hat wegen dieses ehrverletzenden Artikels die Gerichte angerufen, und wird seiner Zeit das Resultat bekannt machen. Einstweilen hat er ein Zeugniß des Bezirksarztes, Hrn. Dr. Schäbler, veröffentlicht, worin dieser den genannten Artikel als eine Verläumdung erklärt und bezeugt, P. Franz Sales sei von seinen Ordensbrüdern mit gewissenhafter Liebe behandelt und gepflegt worden.

Unsere protestantischen Brüder in Basel unterstützen die armen Kranken in Dornach mit Geld und andern Bedürfnissen. Der Herr segne sie dafür!

Polen. Krakau. Nach einem Schreiben vom 18. und 19. Juli, das im „Ami de la Religion“ abgedruckt ist, wären bei dem furchtbaren Brande, der die unglückliche Stadt verheerte, bereits die herrliche Kirche der Dominikaner, die Kirche der Franziskaner, das Kloster des hl. Joseph, die Kirche des vereinigten griechischen Ritus bis auf den Boden abgebrannt, und alle ihre Schätze ein Raub der Flammen geworden; nichts konnte gerettet werden. Der Schreibende berichtet, daß auch der bischöfliche Palast, dieses merkwürdige Denkmal der Baukunst, bald nur ein Haufe von Trümmern sein werde.

Frankreich. Der Bischof von Orleans hat in Betreff der Encyklikä des hl. Vaters, wegen der unbesleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau, ein Zirkular erlassen, worin er die Gläubigen, nach dem Willen des hl. Vaters, zum Gebete auffordert, und am Schlusse ausspricht, daß er mit

voller Ueberzeugung glaube, daß Maria ohne Sünde empfangen worden.

— P. Dom Pierre, Abt des Trappistenklosters zu Dahlenberg (Mont-des-Olives) im Elsaß, ist den 28. Juni, in seinem 68sten Jahre gestorben. Er stand dem Kloster 18. Jahre lang vor.

Sardinien. Das Gericht von Casal hat einen Geistlichen, Grignaschi mit Namen, zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er den wunderbar närrischen Gedanken hatte, sich für Jesus Christus auszugeben, der auf die Erde zurückgekommen sei. 14 Personen, die bei dieser Mystifikation Antheil genommen, sind zu geringern Strafen verurtheilt worden.

— Den 17. ist der Herausgeber des Journals „die Hölle“ zu 4 Monaten und 20 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

— Auch der Erzb. von Cassari, der hochw. Hr. Barestini, wurde wegen eines ähnlichen Zirkulars, wie der Erzb. von Turin eines ausgegeben hatte, zu einem Monat Gefängniß und 500 Frkn. Geldstrafe verurtheilt; für die Gefängnißstrafe aber ließ man den Arrest, welchem Hr. Barestini in seiner Wohnung, während der Dauer des Prozesses, sich unterziehen mußte, und welcher einen Monat dauerte, gelten. — Zu Cagliari wollte man auch gegen den Erzbischof einschreiten; aber es zeigte sich eine solche Entrüstung unter dem Volke, daß man von dem Vorhaben abstand.

(Eingef.) Wir leben keineswegs in einer Zeit, wo unerschrockene Verfechter der kath. Kirche nicht ihre Anerkennung fänden. Es ist gewiß für jeden frommen Katholiken eine süße Freude zu sehen, wie der hochw. Erzbischof von Turin, der wegen seines treuen Festhaltens an den Rechten der Kirche verfolgt worden, von allen Seiten beehrt wird. Die Priester von Rom übersenden ihm einen herrlichen Kelch; die von Neapel einen Ring mit der Inschrift; „Eusebius redivivus“; die Katholiken von Frankreich das Kreuz des Märtyrers des Friedens, des ehemaligen Erzbischofes von Paris, mit der Inschrift: „Dem Vertheidiger der katholischen Freiheit“; die Piemontesen selbst werden ihm einen bischöflichen Hirtenstab schenken; von einer vornehmen Person in Vercelli wurde ihm eine Reliquie vom hl. Eusebius, Bischof von Vercelli geschenkt. *) In Piemont steht es nicht so schlimm, als man aus dem Geklär der dortigen Radikalen glauben möchte.

*) Der hl. Eusebius war im IV. Jahrhundert Bischof zu Vercelli († 373, nach Andern 370), und zeichnete auf dem Konzil von Mailand (353) sich durch seine bischöfliche Standhaftigkeit, dem arianisch gesinnten Kaiser Konstantin gegenüber, aus, welcher die Verdammung des hl. Athanasius, des hehren Ver-

Kirchenstaat. Rom. In der Kapelle der Kapuziner-Kirche zu Rom hat eine Tochter des verstorbenen protestantischen Geistlichen Friedr. Paulli, Marie Paulli von Güstrow, das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. — Am 11. Juli ist auch ein junger Calvinist, der in der französischen Armee dient, zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

Deutschland. Mainz. Am 25. Juli fand die Konsekration des hochw. Hrn. Ketteler statt. Nach derselben hielt der hochw. Hr. Peter Jos. Blum, Bischof von Limburg, eine salbungsvolle Predigt; aus der wir folgende Stelle anführen:

„Das größte Uebel, unter dem wir heute seufzen, und dessen Hebung die Beseitigung aller übrigen bedingt, besteht darin, daß unzählig Viele, mögen sie sich auch noch Katholiken oder wie immer nennen, Den nicht mehr erkennen und lieben, der allein uns helfen kann und so gern uns helfen möchte, — unsern Herrn und Heiland, Jesus Christus. Diese Unglücklichen erblicken sich in einer aus eigener Verschuldung herbeigeführten unseligen Lage, aus der keine menschliche Weisheit, Klugheit und Kraft sie zu retten vermag; und verschmähen den Beistand Dessen, der aus unendlicher Liebe für uns vom Himmel herabgekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Sie bedürfen bei der eingetretenen Verwirrung aller Begriffe in Beziehung auf Recht, Sittlichkeit und Religion eines Lehrers, dem sie volles Vertrauen schenken können; und hören nicht auf die Stimme Dessen, der die ewige Wahrheit selbst ist, und als das unsichtbare Oberhaupt unserer heiligen Kirche fortwährend unter uns prediget. Sie fühlen sich außer Stande, der ausgebrochenen Pest der entehrendsten und verderblichsten Laster Schranken zu setzen; und nehmen nicht die himmlische Arznei, die unser göttlicher Seelenarzt aus seinem eigenen Blute uns bereitet hat und in den hl. Sakramenten uns darreicht. Sie sehen die mit jedem Tage sich steigende leibliche Noth von vielen Tausenden; und wenden sich weder bittend an Den, der mit wenigen Broden, die er wunderbar vermehrte, viele Tausende gesättiget und uns gesagt hat: „Bittet, so wird euch gegeben“ (Luc. 11, 9.); noch auch zeigen sie sich bereit, nach seiner Lehre durch opferwillige Liebe, die immer drohender werdende Noth auszufüllen, die zwischen den Besitzenden und Besitzlosen sich gebildet. Sie sehnen sich nach Freiheit; wollen sie aber nicht durch Den, der aus der uneigennützigsten Liebe sich als Lösegeld für unsere Be-

freitung von den Banden der Sünde, des Todes und der Hölle hingegeben hat, und ohne den Niemand die Sklavenfesseln der Sünde ablegen kann. Und doch ist wahre bürgerliche und politische Freiheit so lange nicht möglich, als die Menschen sich nur von Habsucht, Stolz und niederer Sinnenlust beherrschen lassen, und nach der inneren, sittlichen Freiheit der Kinder Gottes nicht fragen. Sie sehen das dringende Bedürfniß des Friedens; trachten aber nicht darnach, durch Unterwerfung ihres Willens unter den allerheiligsten Willen des ewigen Friedensfürsten die Leidenschaften zu überwinden, die sie nothwendig im Kampfe mit sich selbst und mit Andern erhalten. Sie erfahren es täglich, daß alles Irdische und Vergängliche sie nicht ersättiget, sie fühlen die Sehnsucht, nach fortdauernder ungetrübter Seligkeit; und suchen sie nicht in Dem, der Leben und Unsterblichkeit für uns an das Licht gebracht.“

Auch der konsekrirte Bischof, Wilhelm Emanuel, hielt zum Schlusse eine kurze aber rührende Rede an seine Heerde, und sprach darin im Besondern ein herzliches Wort an die Sünder und die Schwachen im Glauben, an die Armen und Leidenden, an die Eltern und an den Klerus. Dem letztern sagte er unter Andern: „Wir haben die Aufgabe, den Frieden den Menschen wieder zu bringen, den Frieden, den Christus selbst uns gebracht. Wollen wir aber diesen Frieden Andern bringen, so muß er erst in uns selbst wahr und vollkommen geworden sein; als wahre Brüder in Christo müssen wir Allen voranleuchten in Einheit, Liebe und Aufopferung. Thun wir das, so kann uns der Sieg nicht fehlen; der Lüge, dem Unglauben und dem Verderben unserer Tage gegenüber werden wir das Reich der Wahrheit und der Liebe aufrecht erhalten und noch immer fester gründen.“

Persien. Ein Schwärmer, mit Namen Bab, hat eine neue Sekte gegründet, und ein Religionsbuch geschrieben, das den Koran ersetzen soll; seine Anhänger betaufen sich bereits auf mehrere Tausende; der Schah hat aber 18 von ihnen öffentlich enthaupten lassen.

Neueres.

Frankreich. Am 16. Juli ist der Hochw. Herr Wilhelm Massaja, vom Kapuziner-Orden, Bischof von Cassia in part. insid. und erster apost. Vikar im Lande der Gallas (Abyssinien) in Marseille angekommen. Er hat einen jungen Abyssinier mitgebracht, der in Europa unterrichtet werden soll. Von Marseille wird sich der Prälat nach Rom begeben.

— Am 17. Juli wurde zu Soissons die Diözesan-Synode eröffnet; dazu waren berufen die Generalvikarien der Diözese, das Domkapitel, die Ehren-Domherren, die

theidigers der Gottheit Christi, selbst durch Drohungen von den versammelten Bischöfen erzwingen wollte. Eusebius ließ sich nicht einschüchtern; unterschrieb das Verdammungsurtheil nicht, und ging freudig in die Verbannung.

Defane, die Pfarrer (curés en titre) und von jedem Kantone die zwei ältesten Pfarrverweser (Desservants).

— Diözese von Poitiers. Vor nicht vielen Tagen fand man eine Stunde von Charroux, Depart. der Vienne, beim Ausgraben eines Hofes ein steinernes Grab, welches Gebeine und eine Bleiplatte enthielt, auf welcher, ungeachtet ihrer Verkalkung, die Worte lesbar waren: „Hic requiescit corpus Giraldi Lemovice sedis Episcopi, qui eidem sedi VIII annis praesuit, III. idus Novembris obiit.“ Man fand auch einen goldenen Ring, und die beiden Enden eines Hirtenstabes; das eine ist von geschmizteltem Elfenbein und stellt zwei Thierköpfe vor, das andere von Kupfer. Es stand hier die Abtei Charroux, und das Haus, in welchem der Fund gemacht worden, machte ehemals einen Theil der Klosterkirche aus. Giraldus, Bischof von Limoges, erkrankte in diesem Kloster auf einer Reise nach Poitiers und starb daselbst.

England. Unterm 20. Juni hat der anglikanische Bischof von Exeter feierlich gegen das Urtheil des königl. Geheimen Rathes protestirt, das ihn verpflichten soll, Hrn. Gorham in die Pfründe von Brompsford-Speke einzusetzen. Er schließt seine Protestation mit den energischen Worten: „Endlich erklären wir feierlich, daß, weil genannter Georg Cornelius Gorham öffentlich und vor aller Welt die genannten kezerischen Lehren behauptet und sie nicht widerrufen hat, jeder Erzbischof oder Bischof, oder Offizial eines Erzbischofes oder Bischofes, der genanntem Gorham die Seelsorge der Pfarrei Brompsford-Speke übergiebt, die Sünde der Unterstützung und Begünstigung der genannten kezerischen Lehren auf sich laden wird; und wir folglich alle Gemeinschaft mit demjenigen, der genannten Gorham einsetzt, sei er wer er wolle, aufheben und verwerfen.“*)

*) Vergl. Kirchenz.-Jahrg. 1850 R. 15, S. 115.

In der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist so eben erschienen und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

Maßl, Dr. Kav., Christliche Jugendschule oder Unterweisung in den christlichen Tugenden. Kanzelvorträge an Monatssonntagen. Ein Beitrag zum Dämme gegen die hohe Fluth der Entsit-

lichung unserer Zeit. Allen christlichen Familien gewidmet. I. Curfus. Die drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe. Preis 27 Bg.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Guillois, Ambrosius, Pfarrer. Erklärung und Betrachtung der Episteln und Evangelien für die Sonn- und Festtage des Jahres sowie für den Advent und alle Tage der heiligen Fastenzeit. Mit liturgischen Bemerkungen über den Grund und Ursprung der Hauptzeremonien der katholischen Kirche. Aus dem Französischen. Mit Approbationen. 2 Bde. 52½ Bg.

Paulhuber, der Theologie Doktor, Reden über die christ-katholische Religions-, Glaubens- und Sittenlehre. 2. Band: Reden über die christ-katholische Glaubenslehre. 45 Bg.

Etienne und Abdelaide. Geschichte aus dem 19. Jahrhundert von dem Verfasser der „Edwina.“ Mit 1 Stahlstich. 7½ Bg.

Bei E. Wengler in Aachen ist erschienen und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

„Sieh deine Mutter!“

Neues vollständiges

G e b e t b u c h

für Verehrer der seligsten Jungfrau

und

Gottes-Mutter Maria.

Mit Approbation des Hochw. Erzbischöfl. General-Bikariates zu Köln
Zweite, bedeutend vermehrte Auflage.

Mit drei Bildern in Gold- und Farbendruck.
380 Seiten, eleg. geh. Preis 20 Bg. Pracht-Ausgabe mit 6 Bildern, 27 Bg.

Mit diesem Buche erhält die katholische Christenheit eine „Perle unter den Gebetbüchern“, wer es sieht und prüft wird sich zum Kauf desselben und der weitem Verbreitung angeregt fühlen. Die Gediegenheit des Inhalts bei der äußern Eleganz läßt nichts zu wünschen übrig. Glänzende Recensionen haben diesem Buche bereits in vielen Gegenden Eingang verschafft.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.